



Nr. 241.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

92. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Weltamen 25 Pfg. Schluß für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 2.

Freitag, den 10. Oktober 1917.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.65 vierteljährlich, außerhalb der Stadt und Nachbarortsbereich Mk. 1.55, im Fernverkehr 1.65. Beleggeld in Württemberg 30 Pfg.

Deutsche Landung auf der Insel Desel.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die amtlichen deutschen Meldungen.

(WB.) Großes Hauptquartier, 13. Oktober. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Schlacht in Flandern lebte nach kurzer Unterbrechung gestern von neuem auf. Diesmal führten die Engländer auf schmaler, etwa 10 Kilometer breiter Front, zwischen den Straßen Langhemart-Houthoult und Zonnebelle-Mooslede die Angriffe. Ihr Einsatz an artilleristischen Mitteln war besonders stark. Nach mehrmaligem vergebnislosem Aufsturm gelang es der englischen Infanterie zwischen dem Bahnhof und Dorf Poehl-Capelle im Trichtergerände vorzulommen. In tagelänger andauernden erbitterten Kämpfen warfen unsere Truppen den Feind beiderseits Pondsbeel zurück. Unsere Stellungen in und südlich von Poehl-Capelle wurden vormittags und mit frischen Kräften am Abend erneut vergeblich angegriffen. Starke Druck des Gegners richtete sich auf Paschendaele. Auch hier mußten die Engländer sich mit einem schmalen Streifen unseres Vorfeldes begnügen, der Ort ist in unserer Hand. Desflisch von Zonnebelle brachen die feindlichen Angriffe zusammen. Auch bei Houthoult scheiterte ein harter Vorstoß. Im ganzen beträgt der mit schweren blutigen Opfern vom Feind erkaufte Gewinn an zwei Einbruchstellen etwa 1/2 Kilometer Boden, überall sonst war sein Einsatz vergeblich. Die Nacht hindurch hielt der Artilleriekampf an, heute morgen steigerte er sich wieder zum Trommelfeuer zwischen der Ds und dem Kanal Menin-Hyern. Nach vorliegenden Meldungen sind bisher keine neue Angriffe erfolgt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In einigen Abschnitten der Aisnefront war auch gestern die Kampftätigkeit lebhaft. Im Ostteil des Chemin des Dames brachen thüringische Sturmtruppen nach wirkungsvoller Feuertvorbereitung in die französischen Stellungen nördlich der Höhe von Baucelere ein. In 400 Meter Breite wurden dem Feind mehrere Grabenlinien entziffen, zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz: Von der Düna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front: Außer lebhafter Artillerietätigkeit im Cernabogen und für die Bulgaren erfolgreichen Erkundungsgefahrten am Dnjepr nichts besonderes.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(WB.) Großes Hauptquartier, 14. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Auf dem Kampfschauplatz in Flandern sind dem Trommelfeuer zwischen Ds und Deule am gestrigen Morgen Angriffe nicht gefolgt. Tagsüber blieb die Feuerstätigkeit an der Küste und vom Houthoult-Wald bis Gheluvelt lebhaft und war vornehmlich am Abend gesteigert. Starke französische und englische Erkundungsabteilungen stehen an einigen Stellen gegen unsere Linien vor; sie wurden abgewiesen. Im Artois und nördlich von St. Quentin lebte das beiderseitige Feuer in Verbindung mit Luftkämpfungsgefahrten vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Im westlichen Teile des Chemin des Dames zeitweilig starker Artilleriekampf an der Straße Laon-Soissons. Gegen die von uns nördlich der Mühle von Baucelere genommenen Gräben führten die Franzosen gestern fünf starke Gegenangriffe, die sämtlich ergebnislos und verlustreich scheiterten.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nach wohlbedachter Vorbereitung hat in vorzüglichem Zusammenwirken von Armee und Marine ein gemeinsames Unternehmen gegen die dem Rigaer Meerbusen vorgelagerte, als Stützpunkt stark ausgebaute russische Insel Desel begonnen. Nach umfangreichem Minen-

räumarbeiten in den Küstengewässern wurden am 12. Oktober morgens die Befestigungen auf der Halbinsel Swerbe bei Kiellond, an der Taggabucht und am Soele-Sund unter Feuer genommen; nach Niederkämpfen der russischen Batterien wurden Truppen gelandet. Hierbei wie bei dem Geseit der Transportflotten durch die russischen Minensperren haben die beteiligten Seestreitkräfte den frischen Unternehmungsgest und das Können der Flotte trefflich bewährt; ohne jeden Schiffsverlust ist dieser erste Teil der Operation voll gelungen. Die in der Taggabucht an der Nordwestküste der Insel ausgeschifften Truppen haben in frischem Draufgehen den Widerstand der Russen schnell gebrochen und sind in weiterem Vordringen nach Südosten. Zerel, an der Südküste der Halbinsel Swerbe und Arensburg, die Hauptstadt der Insel Desel, brennen.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meere ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front: Bei heftigen Regengüssen nur bei Monastir und im Cernabogen lebhafter Artillerietätigkeit.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(WB.) Berlin, 14. Okt. Im Westen wechselnd starker Feuerkampf in Flandern und nordöstlich von Soissons. Die Operationen auf der Insel Desel verlaufen ruhig.

Landung deutscher Streitkräfte auf Desel.

(WB.) Petersburg, 13. Okt. (Petersb. Tel.-Ag.) Unter dem Schutze von Seestreitkräften, die unseren Verteidigungsanlagen weit überlegen waren, führten die Deutschen am 12. Oktober eine Landung in der Bucht von Tagelacht, im Norden der Insel Desel, und an den benachbarten Ufern aus. Andere Kräfte landeten bei dem Dorfe Serro im Südwesten der Insel Dagö. Die Küstenbatterien wurden durch das mächtige Feuer der feindlichen Großkampfschiffe zum sofortigen Schweigen gebracht. Die Unternehmung des Feindes war durch dicke Nebel und schlechte Sicht begünstigt. Die Garnison der Insel Desel nahm den Kampf gegen die Landungstruppen auf. Alle möglichen Maßnahmen sind ergriffen um die Insel zurückzuschlagen. — Die Insel Desel hat einen bedeutenden strategischen Wert; sie ist dem Rigaer Meerbusen vorgelagert, den sie vollständig beherrscht. Auch der Seeverkehr in und aus dem finnischen Meerbusen kann von der Insel aus leicht kontrolliert werden. Die Schriftl.

Die Erregung in Rußland über die deutsche Landung auf der Insel Desel.

(WB.) Petersburg, 14. Okt. Die Petersb. Tel.-Ag. meldet: Ein halbamtlicher Bericht über die Landung der Deutschen auf der Insel Desel erklärt u. a., daß der Feind seit langem diese Unternehmung vorbe-

reitet habe, die durch die Schwächung des russischen Nachrichtendienstes begünstigt worden sei. Ohne Zweifel sei die Landung mit außergewöhnlicher Schnelligkeit vor sich gegangen. Der Bericht stellt fest, daß die Wegnahme von Desel die Russen ihrer bisherigen vorherrschenden Stellung im Rigaer Meerbusen beraube. Marineminister Werderewski erstattete der Regierung sofort nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier Bericht über die durch die Landung der Deutschen geschaffene Lage. Die Regierung beschloß sofort, alle ihre Kräfte der Organisation der Landesverteidigung zu widmen.

(WB.) Petersburg, 14. Okt. Die Petersb. Tel.-Ag. meldet: Die Nachricht von der Landung der Deutschen wurde von der Bevölkerung der Hauptstadt mit vollkommener Ruhe aufgenommen. Die gestrigen Abendblätter veröffentlichten zahlreiche Unterredungen mit Ministern und anderen militärischen Fachleuten, die einmütig feststellten, daß die Landung der Deutschen, obwohl es sich dabei um eine ernste Unternehmung für die allgemeine strategische Lage Rußlands handle, keine unmittelbare Bedrohung Petersburgs darstelle.

(WB.) Petersburg, 14. Okt. Nach einer Meldung des Marineministeriums nahmen 8 Großkampfschiffe, 12 leichte Kreuzer, 40 Torpedoboote und 30 Minenjäger an der deutschen Landung auf Desel teil.

(WB.) Petersburg, 14. Okt. Die Petersb. Tel.-Ag. meldet: Kerenski hat an den Oberbefehlshaber der Nordost-Armee folgendes Telegramm gerichtet: Sagen Sie der Ostseeflotte, daß die furchtbare Stunde der Prüfung gekommen ist. Rußland erwartet zu seiner Rettung eine tapfere Tat der Marine, und ich als oberster Befehlshaber fordere von den Mannschaften und von der Führung, daß sie sich opfern. Es naht die Stunde, wo die Ostseeflotte die Ehre des Vaterlandes, seine großen Ueberlieferungen und die Freiheit der Revolution verteidigen kann. Es ist Zeit, ernstlich zu bedenken, wie man sich dem Feinde stelle. Die Besatzung von Kronstadt hat es durch ihre Haltung schon erreicht, daß die Verteidigungsmittel dieser Stadt nicht vollständig sind. Mögen alle daran denken, daß das Vaterland, das nicht nur einen Tag leben wird, sondern der herrliche Geist oder übelwollende Verhefung nicht verzeihen wird. Das abscheuliche Verbrechen des Panzerschiffes „Petropawlowst“ muß gut gemacht werden! Möge die Flotte unter Führung ihrer Offiziere, deren Vaterlandsiebe ganz Rußland bekannt ist, den Feind zurückwerfen!

Die Initiative im Osten.

* Vom Kriegspresseamt wird geschrieben: Trotz der fortgesetzten gewaltigen englisch-französischen Angriffe an der Flandernfront, an der fast die gesamte englische Armee unter Aufbietung aller Kräfte um die Entscheidung ringt, hat die deutsche Führung von neuem — sich völlige Handlungsfreiheit bewahrend — im Osten die Initiative ergriffen. Im Verein mit der Marine wurden auf der als Stützpunkt stark ausgebauten russischen Insel Desel Truppen gelandet. Die Vorbereitung zu diesem Unternehmen war musterhaft. In schwieriger harter Arbeit gelang die Räumung des Minenfeldes und sofort, nachdem diese Arbeit beendet war, setzte am 12. Oktober konzentriertes Feuer gegen die Befestigungen auf der Halbinsel Swerbe bei Kiellond, an der Taggabucht und am Soele-Sund ein. Die Wucht unseres Feuers kämpfte in kurzer Zeit die feindlichen Batterien der Befestigungsanlagen nieder. Nach erfolgter Ausbootung warfen sich

Nicht lange besinnen!
Den Krieg zu gewinnen!

Wahne Ehre u. Pflicht
Vergiß das nicht!

Die deutsche Presse aller Parteien mahnt das deutsche Volk zur Zeichnungspflicht!

Frauen! Mütter!

Wer von uns allen möchte es nicht lieber sehen, wenn man statt der Granaten Sennen schmieden und Maschinen bauen könnte!

Aber dazu gehört Frieden und Ruhe im Lande. Und die drüben wollen uns das nun einmal nicht gönnen. Habt Ihr nicht gesehen, wie sie uns mit unfrem ehrlichen Friedensangebot ausgelacht haben?

So schwer es auch sein mag: es muß noch eine Weile weitergehen! Frauen denkt an Eure Männer, Brüder und Söhne! Früher habt Ihr daheim für sie sorgen können. Jetzt brauchen sie Euch noch viel mehr, denn mit Briefen und Paketen ist's jetzt nicht allein getan.

Wer unter Euch könnte wohl ruhig zusehen, wenn die Feinde in hellen Scharen anstürmen und wenn Eure Männer, Eure Brüder und Söhne keine einzige Kugel mehr ins Gewehr zu stecken hätten? Würdet Ihr nicht lieber den letzten Spargroschen opfern, damit die Euren nicht wehrlos sind?

Darum helft ihnen bei ihrem schweren Handwerk! Reichet ihnen zum Schutze Waffen und Munition hinaus: Zeichnet die Kriegsanleihe!

Mütter, denkt an Eure Kinder! Als sie noch ganz klein und hilflos waren, hat sicher jede unter Euch irgend einmal gedacht: „Mein Kind soll's gut haben im Leben!“ Wie viel mehr gilt das jetzt, Ihr Mütter! Eure Kinder müssen bessere Zeiten sehen als wir sie durchmachen. Wehe uns, wenn sie einmal kommen und zu uns sagen: warum habt Ihr's uns nicht leichter gemacht und damals bis zu Ende ausgehalten?

Mütter, jeder Pfennig, den Ihr dem Vaterlande leihet, erleichtert Euren Kindern die Zukunft! Drum helft, daß sie einmal nicht darben müssen und ein freies, starkes Volk werden können: Zeichnet die Kriegsanleihe!

unsere Landungstruppen in freiem Ansturm den feindlichen Besatzungstruppen entgegen, brachen deren Widerstand und sind in unaufhaltsamem Vordringen in südöstlicher Richtung.

Ein neutrales Urteil über die englische Operationsweise.

Berlin, 13. Okt. Im „St. Galler Tagblatt“ vom 9. Okt. schreibt der Militärkritiker Hauptmann Meyer: Trotz zehnwöchigen Ringens und trotzdem in dieser Zeit die Engländer nicht weniger als fünf Massentürme mit je über 100 000 Mann ausführten, haben sie das Gebiet, das die deutschen Truppen in den Kämpfen bei Ypern zwischen dem 23. April und 4. Mai 1915 und in der Hauptsache in zwei Hauptstößen erobert haben, noch nicht ganz zurückerobert. Trotz eines Ringens von 10 Wochen und trotz Einsatzes unerhörter Mittel und Kräfte ist weder ein Durchbruch noch eine ernsthafte Bedrohung der deutschen Flottenstützpunkte in Flandern erreicht worden. Daraus kommt es schließlich an und nicht auf die Zurückgewinnung einiger Quadratkilometer deutscher Stellungen.

Erfolgreiche deutsche Kampfflieger.

(WB.) Berlin, 13. Okt. Erfolgreiche deutsche Kampfflieger nach den Luftkämpfen bis zum 1. Oktober 1917: Rittmeister Freiherr von Richthofen 61, Leutnant Gontermann 36, Leutnant Bernert 27, Leutnant Max Müller 27, Oberleutnant Dostler (vermißt) 26, Leutnant Freiherr von Richthofen 24, Oberleutnant Schleich 24, Oberleutnant Ritter von Tutschek 23, Oberleutnant Berthold 21, Leutnant Adam 19, Leutnant von Bülow 19, Leutnant Wüsthoff 18, Leutnant Rissenberth 17, Oberleutnant Bathge 17, Leutnant Goettlich 16, Leutnant Klein 16, Leutnant Böhme 15, Leutnant von Schwewe 15, Leutnant Julius Schmidt 15, Leutnant Thuy 14, Offizierstellvertreter Budler 13, Leutnant Gering 13, Leutnant Heß 13, Leutnant Udet 13, Oberleutnant Buddecke 12. — Rittmeister Freiherr von Richthofen, Gontermann, Bernert, Max Müller, Dostler, Leutnant Freiherr von Richthofen, Ritter von Tutschek, Berthold und Buddecke sind mit dem Pour le mérite ausgezeichnet.

Die deutsche Landung auf Desel.

Elbsaß-Lothringen und unsere Feinde.

Auf der Insel Desel, die dem Rigaer Meerbusen vorgelagert ist und ihn gegen die Ostsee abschließt, gehen nach den letzten deutschen Meldungen die Operationen, die vom Norden der Insel aus eingeleitet worden sind, planmäßig fort. Es handelt sich also nicht nur um einen überraschenden Ueber-

fall auf die stark befestigte Insel, sondern um einen regelrechten Angriff, der die Besitzergreifung des strategisch wichtigen russischen Stützpunktes zum Ziel haben dürfte. Mit dem Besitz von Desel wäre die Rigaer Bucht vollständig in deutscher Gewalt. Das nächst liegende wäre dann die Wegnahme der dicht nördlich von Desel liegenden Insel „Dago“, die am Eingang des finnischen Meerbusens liegt, und den Verkehr dorthin und von dort aus kontrolliert. Wäre das erreicht, so wären damit die Tore für den russischen Handelsverkehr nach der Ostsee geschlossen. Die deutsche Unternehmung hat großes Aufsehen erregt. Namentlich in Schweden interessiert man sich sehr für diese Ereignisse. Es ist noch in aller Erinnerung, wie die schwedische öffentliche Meinung seinerzeit gegen die Befestigung der Ålansinseln durch Rußland protestiert hat, weil diese nach einem russisch-schwedischen Abkommen unbefestigt bleiben sollten. Unter dem Druck Englands hat Schweden sich die Auslegung dieses Abkommens dahin gefallen lassen müssen, daß die Befestigungen nur während des Krieges aufrechterhalten werden sollen, der deutsche Angriff auf die russische Ostseeküste rückt also nun dieses Problem wieder in nächste Nähe. Die Ålansinseln liegen nur etwa 200 km nördlich von der Inselgruppe Desel-Dago-Worms; sie schließen direkt den baltischen Meerbusen, der zwischen Schweden und Finnland liegt, gegen die Ostsee ab, ein deutscher Angriff auf diese Inseln, die eine ebenso wichtige strategische Bedeutung wie Desel und Dago haben, liegt also immerhin im Bereich der Möglichkeit, wodurch dann diese Frage von Neuem aufgerollt werden könnte. Die Ålansinseln bedeuten in russischem Besitz eine ständige Bedrohung Schwedens, es kann deshalb den Schweden nicht gleichgültig sein, wie sich die Dinge dort entwickeln. In Rußland sucht man den deutschen Vorstoß als eine Bedrohung Petersburgs hinzustellen, und die Regierung wendet alle Mittel an, durch dieses Ereignis den kriegerischen Geist im Volke wieder zu wecken. Kerenski hat einen flammenden Aufruf an die russische Ostseeflotte gerichtet, sie solle das Vaterland nicht im Stich lassen, und dem Feinde den Weg zur Hauptstadt verlegen. Sie wird sich jetzt diese Gelegenheit, auch im Heer die begonnene Reorganisation mit schnellerem Tempo fortzuführen, nicht entgehen lassen, das Ergebnis wird jedoch abzuwarten sein. Die Mischung aus Bürgerlichen und Sozialisten in der Regierung paßt den Kadikalen nicht, weil sie darin die Ursache zur Verlängerung des Krieges erblicken, und die Absonderungsbestrebungen der Fremdböcker wie der Finnländer, Ukrainer und Mohammedaner im Süden nehmen immer festeren Charakter an, sodas die Russen schon im Innern genug zu tun haben, abgesehen von den wirtschaftlichen und Verkehrserschwerigkeiten, die von Tag zu Tag steigen. Die russische Regierung hätte es anders haben können,

wenn sie ihre eigenen Interessen gegenüber den Alliierten mit mehr Nachdruck vertreten und wenn sie vor allem tatsächlich und nicht nur mit Worten ihre Eroberungspläne aufgegeben hätte.

Die Rede des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen, v. Kühlmann, hat die wünschenswerte Klärung über die Friedensbedingungen unserer Feinde gebracht. Nicht nur die maßgebenden Staatsmänner und Politiker Englands haben betont, daß die Engländer für die Rückgabe Elbsaß-Lothringens an Frankreich eintreten, obwohl sie sich dessen bewußt sind, daß es sich um deutsches Land handelt, auch Amerika, das bekanntlich den Nationalitätengrundsatz als Kriegsbanner erhoben hat, glaubt das Recht und die Verpflichtung zu haben, sich für diesen Raubplan an rechtmäßigem deutschen Besitz einzusetzen zu müssen. Natürlich ist sich die öffentliche Meinung in Frankreich vollends einig darüber, daß Elbsaß-Lothringen an Frankreich fallen müsse. Der „Figaro“, das Blatt der Konservativen, schreibt, die herrschenden Mißverständnisse, d. h. ob Elbsaß-Lothringen rechtlich zu Deutschland oder Frankreich gehöre, können nur durch Waffengewalt gelöst werden, der Krieg müsse unabweislich zur Zerstückelung der einen der beiden Nationen führen. Und der Minister des Auswärtigen, Ribot, erklärte in der Kammer, es würde keinen Frieden geben, der unsere Kinder gegen die Wiederholung eines so entsetzlichen Krieges sichern würde, wenn die „Angerechtigtheit“ betreffend Elbsaß-Lothringen nicht gut gemacht würde. Ebenso wie Lloyd George sage er: Elbsaß-Lothringen werde zurückgegeben werden. Und darauf nahm die Kammer von der Regierung gebilligte Tagesordnung an, in der sie die Erklärung der Regierung billigt, und sich entschlossen zeigt, dem „in einen neuen Abschnitt tretenden Krieg eine kräftige politische Richtung zu geben, die sich auf einen unter den Alliierten vereinbarten Plan gründe. Wir wissen allemal ganz genau, daß es für uns vorerst gar keinen Frieden mehr hat, vom Frieden zu reden. Unsere Regierung hat es wohl jedem Deutschen aus dem Herzen gesprochene Erklärung abgegeben: Ueber die Abtretung von deutschem Grund und Boden wird nicht verhandelt. Die Entente dagegen will das grunddeutsche Elbsaß uns entreißen. Wir haben darauf nur eine Antwort: Holt es euch! Für uns Deutsche aber gilt keine denn je: Zusammenhalten! Wir dürfen gerade jetzt keine inneren Streitigkeiten ausfechten, wir müssen alles Trennende ausschalten und nur das Gemeinsame in unsern Zielen betonen: die Abwehr des mächtigen Verbandes unserer Feinde gegen unser Vaterland. Daß das heute als oberster Grundsatz für jeden Einzelnen, jede Partei gelten muß, das hat der Reichstagsabgeordnete Konrad Haugmann ausgesprochen, wenn er sagt, der Weltkrieg fordere die größte Selbstzucht von verantwortlichen Parteien, weil der Konflikt

Aus Stadt und Land.

Calw, den 15. Oktober 1917.

Dienstnachricht.

Wie der Staatsanzeiger meldet, ist Herr Regierungsrat Binder zum Regierungsrat bei der Regierung des Jagdkreises ernannt worden. Wie wir erfahren, wird Herr Regierungsrat Binder aber vorläufig in seinem Amt hier verbleiben, um die Kriegsjagd zu leiten.

Das Eisene Kreuz.

Gefreiter Gustav Beck von Calw, Flugzeugmonteur bei einem Kampfgeschwader und Musketier Christian Mann von Stammheim haben das Eisene Kreuz erhalten.

Beförderungen.

Zum Leutnant der Reserve wurden befördert die Ritzelwibel Walter Schmid, Eugen Maier, Eugen Seig und Georg Baris, sämtliche aus dem Landwirtschaftsbezirk Calw.

Zum Sergeanten wurde befördert der Unteroffizier in einem Marine-Inf.-Reg. Fritz Rothfuß, Buchbinder in Calw. — Zum Unteroffizier in einem Inf.-Reg. wurde befördert Christian Straife von Althengstett. — Zum Gefreiten wurde befördert Fahrer Behold von Holzbronn.

Kriegsverluste des Oberamts Calw.

Aus der württembergischen Verlustliste Nr. 616. Großhans, Georg, 22. 5. Michelberg l. verw. — Gründer, Karl, 29. 11. Nistelsheim, l. verw. — Kern, Friedrich, 5. 7. Oberweiler, gef.

Mutmaßliches Wetter am Dienstag und Mittwoch.

Auf der Rückseite des Luftwirls sind noch einige kleinere Störungen zu erwarten. Für Dienstag und Mittwoch steht meist trübes und ziemlich rauher Wetter, aber eine Verminderung der Niederschläge bevor.

Unterhaugstett, 14. Okt. Am Freitagabend hatte Hr. Regierungsrat Binder von Calw die Einwohner von hier zu einer Versammlung im Rathaus eingeladen. Auch Hr. Landtagsabgeordneter Staudenmeyer und einige Vertreter der Nachbargemeinde Ottenbronn waren der Einladung gefolgt. In einem kurzen Vortrag mahnte Hr. Regierungsrat hauptsächlich daran, daß auch zu Hause, nicht nur an der Front, alles einig sein müsse, wenn wir den Sieg erringen wollen. Wohl müßten wir manche Einschränkungen uns gefallen lassen und kleine Entbehrungen auf uns nehmen, aber im Hinblick auf das große Ganze, um das es sich handelt, sollten wir darüber nicht klagen und schimpfen, sondern uns vielmehr gegenseitig ermuntern. Wir sollten nicht immer schwarz sehen und die Schattenseiten des Krieges hervorheben, son-

und alles rasch zu Ende gebracht werden. Er ließ daher seiner Frau sagen, sie möge ruhig bei ihrer Tochter bleiben, da er ohnehin morgen verreise.

Im Waldhorn war heute Diethelm besonders aufgeregt, und als der Wirt sein Geschick lobte, das ihm immer mit unversehrtem und neuem Glück überhäufe, nickte Diethelm still. Er freute sich, daß man an den großen Gewinn glaube, den er aus dem Verkauf seiner Vorräte mache. Das ließ gewiß ein einen Verdacht aufkommen, geschwe, was da wolle. Dennoch erzählte Diethelm innerlich, als der Wirt Waldhornwirt erzählte: „Denk' nur, was heut' geschehen ist. Wie wir heute die Spritze abgeben, ist ein Rudel Schulbuben drum rum, der altes Schmied jagt sie fort, aber die sind wieder da wie Bienen auf einem blühenden Reispfeld. Und wie jetzt der Schmied eine Peitsche nimmt und unter die Buben einhauen will, da ruft der alte Schäferle: „Lass sein, bei so etwas darf man sich nicht veründigen, und die Kinder können nichts dafür; sie hören immer davon und sehen das ganze Jahr die Spritze nicht, und da sind sie gewunderig froh, wenn sie das einmal am hellen Tag und in der Ruhe sehen.“ Können Euch denken, Wirt, was auf die Red' für ein Geschmetter und Getappel ist, und wo man hinguckt, hängt so ein junger Malefizbub, und mit Müß und Not werden wir fertig, ohne so einem die Finger abzutreten. Wie wir eben fortwollen und der Schmied das Tor in der Hand hat, um zuzuschließen, da hören wir, wie die Spritze von selber zweimal pumpt, grad, als ob man's hüben und drüben heben tät. Da ruft der alte Schäferle: „Hört ihr? Eh' drei Tage vergehen, brennt's im Ort.“ Der Schmied ist so böse, daß er die Tür zuschlägt und fast den alten Schäferle dazwischen klemmt. Dein Knecht, des Schäferles Medard, hat sich geschämt, daß sein alter Vater so dummes Zeug schwätzt, und ist davon, und die Schulbuben rennen durchs Dorf und schreien überall: „In drei Tagen brennt's.“ Dem alten Schäferle sollte man keine dummen Prophezeihungen verbieten, aber hier fürchtet sich alles vor ihm und — sollt' man's meinen, wo man hört, glauben die Leut' alle an die Prophezeiungen, und da sind die Leut' hier noch stolz auf ihren Ort. Bei uns daheim in Lehwieser fände man keine zwei alten Weiber, die so was glauben täten, und der Ort liegt doch nicht an der Landstraße wie Buchenberg.“

Diethelm griff aus dieser langen Mitteilung gern den letztangeregten Gegenstand auf; der alte Wirtstampt, der in Spott und Niederei überall zwischen einem Dorf und dem andern rege ist, hatte ihn schon viel erlöstigt, aber keiner der anwesenden Buchenberger ging heute darauf ein, und Diethelm schen es fast, als ob er Mißtrauen erzeuge, weil er von dem Schreckgespenst gar nicht rede, er sagte daher überlautend:

„Der alte Schäferle hat nichts Besonderes prophezeit. Jedemal, wenn man was an den Spritzen zu tun hat, hält man das für ein Wahrzeichen, daß eine Feuersbrunst auskommt, und da ist's am geschicktesten, man macht den Aberglauben zu Schanden und gibt doppelt acht, daß kein Unglück

auskommt.“ Alles schwieg. Nur ein fremder Mann, der auf der Ofenbank saß, sagte halblaut vor sich hin: „Abbrennen ist nicht immer ein Unglück, i' Gottenteil.“ „Wer ist der Lump?“ fragte Diethelm seinen Wirt, und dieser erwiderte: „Ein fremder Spindelwandler. Ich hätt' gute Lust und tät den Kerl die Stiege 'nabwerfen.“ „Tu's nicht,“ beschwichtigte Diethelm, „das gibt ein unnütziges Geschrei in die Welt.“ Er beredete nun seinen Wirt, am morgenden Tage mit ihm nach der Hauptstadt zu reisen, wofin er mit Proben seiner Wollvorräte gehen und dann seine Fränz abholen wolle, die ihm geschrieben habe, daß sie nicht mehr in der Stadt bleibe. Gerade der Waldhornwirt war ihm stets der liebste Genosse, er war halb Kamerad, halb abhängiger Untergebener, und draußen, wo man dieses letzte Verhältnis nicht kannte, war Diethelm immer besonders hoch angesehen, wenn der stattliche Waldhornwirt ihm überall mit unterwürfiger Ehrerbietung behandelte und hinter seinem Rücken sein Lob verübete. Der Waldhornwirt war schlau genug, diese unausgesprochene Basallenlast zu erkennen; er tat oft, als ob er sich davon losmachen wolle, um den Wirt zu allerlei Naahigigkeiten und Vorzügen zu bewegen. Dies gelang ihm auch heute, denn Diethelm versprach eine Entschädigung für jegliche Versäumnisse. In neuer verzweiflungsvoller Weisung ging Diethelm wieder heimwärts. War es denn nicht, als ob plötzlich seine innersten geheim gehaltenen Gedanken sich von unsichtbarem Munde verbreitet hätten, so daß jetzt alles im Dorfe von einer Feuersbrunst sprach, an die man sonst das ganze Jahr nicht dachte? Wäre es nicht das Beste, alles zu verschließen und zu hintertreiben, bis die Prophezeiung vergessen ist? Aber wer weiß, wann die Frau wieder aus dem Hause sein wird? Im Stall traf Diethelm den Medard, der ein großes Seil mit Karrensalbe einschmierte, und auf seine verwunderte Frage erhielt er die Antwort, daß dieses das Seil aus der Radwinde sei, das, mit Fett getränkt, als Lunte dienen müsse, um das Feuer blitzschnell in den Neubau auf den Heuboden zu leiten. Diethelm konnte nicht umhin, auch diese befremdliche Klugheit zu loben; dennoch sprach er davon, die Sache noch zu verschließen, da man an die dumme Prophezeiung glaube; Medard aber erwiderte:

„Just deswegen müssen wir gleich losgehen. Weil alle davon schwärzen, ist jeder vorsorglich und glaubt niemand dran, und geschicht jetzt was, da heißt's: das hat sein müssen, das hat kein Mensch getan, es hat sein müssen, weil's prophezeit gewesen ist.“

Wie doch alles auch seine Rehrseite hat, das erfährt jetzt Diethelm; die Wendung, die Medard der Sache gab, war doch überaus sinnreich und fein berechnet, und doch war Diethelm schwer bekommen, schwerer als je; ihm war's, als wäre die Tat nicht mehr sein, sie war in fremde Hand gegeben und mußte geschehen, sei er nun willfährig oder nicht.

Kast die ganze Nacht hindurch war Diethelm mit Medard

Mut aufs neue erwacht. Wurden die jungen Leute von hier zum Militär einberufen, so benötigte er immer jede Gelegenheit, dieselben aufzumuntern und zu begeistern. Die Gemeinde Unterhaugstett möchte es nun ebenfalls nicht verfehlen, ihrem in den Ruhestand getretenen Ortsvorsteher auch an dieser Stelle öffentlich Dank zu sagen für alle Arbeit und Mühe, die er für das Wohl der Gemeinde aufgewendet hat. Möge er sich noch viele Jahre hindurch guter Gesundheit erfreuen dürfen und es ihm vergönnt sein, seinen in englischer Gefangenschaft harrenden Sohn glücklich wiederzusehen.

Unterhaugstett, 10. Okt. Ein Leben voll stetiger Arbeit und aufopfernder Tätigkeit im Dienste seiner Heimatgemeinde hat mit dem gestrigen Tage seinen Abschluß gefunden. Der in allgemeinem Ansehen und Achtung bei der Einwohnerschaft gestandene, über 40 Jahre in gewissenhafter Treue seines Amtes als Rathhaus- und Kirchendiener wallende Michael Großhans ist im 69. Lebensjahre zur ewigen Heimat abberufen worden. Bei seinem geraden biederem Wesen, gepaart mit seltener Pflichttreue und Verschwiegenheit, hat er alle seine Kempter und Kemptlein, die ein halbes Duzend getragen, in täglichen unermüdblichen Gängen pünktlich geführt, so daß sein ihm sehr zugetaner, leider zu früh hingegangener hiesiger Hr. Pfarrer Luz selig einmal zu ihm sagte: „Michele, wenn ich erlebe, halte ich Dir Deine Grabrede und wähle Dir zum Text Matthäi 25, 21. Unter diesem Namen war unser „Michele“ allgemein auch in den Nachbarorten bekannt. Er verkörperte ein Stück Geschichte aus der Entwicklung Unterhaugstetts und ist er nun seinem verehrten verstorbenen Schultzeiß Scholl bald nachgefolgt. Die Ruhe ist ihm zu gönnen.“

Ellwangen, 11. Okt. (Ruhholzwirtschaft 1917/18.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Oberamts werden alle nicht kriegsverwendungsfähigen Forstbeamten und Holzhauer einschließlich der Vorarbeiter erforderlichenfalls für den Ruhholzschatz nach Prüfung des Bedarfs freigegeben werden. Ebenso wird den Anforderungen der Gespannhalter auf Freigabe nicht kriegsverwendungsfähiger Holzfuhrleute für die Ruhholzabfuhr in dem nötigen Umfang entsprochen werden.

(G.B.) Gmünd, 12. Okt. Zur Einschränkung des Gasverbrauchs wird seitens des Gaswerks der Gasdruck von 5 Uhr abends ab soweit vermindert, daß auf volle Beleuchtung nicht gerechnet werden kann. Von 10 Uhr ab bis 6 Uhr morgens bleibt die Gasabgabe völlig gesperrt. Der Gasverbrauch in Fabriken ist nach 7 Uhr abends verboten. Betriebe, die länger arbeiten sollten, werden auf die Durcharbeitungszeit verwiesen. Zur Einschränkung des Kochgasverbrauchs wird den Hausfrauen die Herstellung von Kochkisten empfohlen.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seltsmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Döschlagerschen Buchdruckerei, Calw.

Zeichnet die 7. Kriegsleihe.

beschäftigt, alles herzurichten. Die Mäuse kiefen ohne Scheu wie toll hin und her, als ahnten sie den Untergang des Hauses. Diethelm zitterten oft die Hände, aber Medard war voll heiterer Laune, und wenn es Diethelm veräumte, lachte er sich selbst über hundert kleine Erfindungen, die er machte und knietete sich selbst in die Wangen. Diethelm schauderte, als Medard über die geweihten Kerzen im Kirchentone einen wild nährlichen Feuerlegen sprach.

Als der Morgen graute und ein kühler Wind pfliff, entzündeten sie die Kerzen und verschlossen alles sorgfältig, daß kein Lichtschein nach außen dringe. Diethelm sagte nun, daß er verreise.

„Bis wann kommst du wieder?“ fragte Medard. Betroffen sah Diethelm drein, daß ihm sein Knecht duzte, aber er hielt an sich und erwiderte:

„Bis gegen Abend.“ „Dum,“ erwiderte Medard, „wenn du nicht auch da bist, wenn es losgeht, zeig ich dich an, so wahr die Lichter da brennen; oder nimm mich mit, ich will nicht allein da sein, daß alles auf mich kommt.“

Diethelm bebte vor Mut, er sah, in welche Hände er gegeben war, er griff sich hin und her am Hals, denn er fühlte, wie es ihm die Kehle zuschnürte; endlich brachte er unter Zähneklappern die Worte hervor:

„Kannst dich drauf verlassen, daß ich abends wieder da bin, da hast mein' Hand drauf.“

Kaum hatte Diethelm die Hand Medards gefaßt, als er ihm einen Stoß vor die Brust gab, daß er niederfiel, und jetzt kniete er auf ihn und band ihm mit dem Halstuch die Hände zusammen, aber Medard biß ihm in den Arm, schnell raufte Diethelm eine Hand voll Wollse aus einem daneben stehenden Sack, stopfte sie Medard in den Mund, band ihm die Füße mit Striden zusammen, betrachtete ihn einen Augenblick mit gehobenerm Kopf, als wollte er ihn zertreten, und eilte hinab, alles sorgfältig hinter sich verschließend.

Vor dem Hause rief er abrächtlich laut nach Medard, aber die Magd kam und half ihm die Pferde einschirren; und so schnell als der Wind, der den Schnee aufwirbelte, jagte Diethelm davon.

Bierzehntes Kapitel.

Im Hauptort der Stadt lebte indes auch nicht so vergnügt, wie sie es gehofft hatte. Das Wirtshaus war fast wie eine kleine Stadt für sich; der gepflasterte Hof war so groß wie der Marktplatz eines kleinen Städtchens, bequem konnten zwei Frachtfuhren darin wenden, und in den Scheunen und Ställen war allzeit ein reges Leben; Frachtfuhren, Stellwagen, Botenwagen, Reiter und Fußgänger von allen Gegenden des Landes gingen hier ab und zu, und jeder wußte so vollkommen Bescheid im Hause, daß das rührig bunte Treiben sich doch wieder wie eine stille Regsamkeit darstellte.

Fortsetzung folgt.

eine Schwächung der Staatsgewalt bedeutet. Wir hoffen, daß sich alle Parteien dieses Wort zur Richtschnur nehmen.

O. S.

Die richtige Antwort an die Entente.

(W.B.) Berlin, 14. Okt. Auf unsere Anfrage erklärte der Unterstaatssekretär Freiherr von dem Bussche: Die von dem französischen Ministerpräsidenten Ribot in seiner Rede in der französischen Kammer vom 12. Oktober aufgestellte Behauptung, Deutschland habe der französischen Regierung in die Ohren klüpfeln lassen, sie könne durch Vermittlung eines Politikers Verhandlungen über die Rückgabe Elsaß-Lothringens einleiten, entbehrt jeder Unterlage. Die kaiserliche Regierung hat, wo immer Sondierungen über Friedensmöglichkeiten an sie herantraten, keinen Zweifel darüber gelassen, daß deutscher Grund und Boden niemals den Gegenstand von Verhandlungen mit einer fremden Macht bilden können.

Die Vorgänge in Rußland.

Die inneren Zustände in Rußland.

(W.B.) Kopenhagen, 14. Okt. Nach einem Petersburger Telegramm fand im Winterpalais ein Ministertrat statt, der sich ausschließlich mit der Anarchie im Reiche beschäftigte. Sämtliche Regierungsmitglieder waren darin einig, daß die Bauernunruhen mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden müßten. Militär- und Regierungsbehörden sollen angewiesen werden, gegen die Anarchie aufs strengste vorzugehen und selbst nicht vor Anwendung der Militärgewalt zurückzusprechen.

(W.B.) Petersburg, 14. Okt. Der im Petroseumgebiet von Baku ausgebrochene Generalaufstand hält an. Die Stadt ist ruhig. Die Theater und Kaffeehäuser sind durch die Aufständigen geschlossen.

(W.B.) Petersburg, 14. Okt. Die Regierung untersagte den Zugang nach Moskau allen Personen, die nicht durch dauernde Beschäftigung an die Stadt gebunden sind.

Beschlagnahme von Goldsendungen durch die russischen Radikalen.

Berlin, 15. Okt. Nach einer Stockholmer Depesche des „Berliner Tageblatts“ berichten finnische Zeitungen, eine Goldsendung von 8 Millionen Rubel, die von der provisorischen russischen Regierung nach England gesandt wurde, sei durch den Sowjet in Walleksaari, der Grenzstation zwischen Finnland und Rußland, beschlagnahmt worden mit der Begründung, die Regierung habe kein Recht, Gold aus dem Lande zu schicken. — Als Sowjets werden die örtlichen Arbeiter und Sol-

Ämtliche Bekanntmachungen.

Kohlenversorgung.

Die schwache Belieferung des Bezirks erfordert weitergehende Maßnahmen zur Sicherstellung des Bedarfs aller und besonders der kleineren und ärmeren Haushaltungen.

Es wird daher angeordnet, daß bis auf weiteres die Kohlenhändler an die einzelne Familie nicht mehr als insgesamt 10 Zentner Kohlenbrennstoffe abgeben dürfen. Für Gewerbebetriebe wird das Quantum auf den zweimonatlichen Mindestbedarf festgesetzt im Rahmen bis zu 40 Zentner. Mit dieser Anordnung zur Versorgung aller Haushaltungen in der Gemeinde auf wenigstens zwei Monate nicht ausreißend, so müssen die großen Vorräte Einzelner in Anspruch genommen werden.

Die Kohlenhändler werden wiederholt veranlaßt, jeden Wagon Kohlen, der für sie angekommen ist, umgehend dem Kommunalverband und außerdem dem Ortsvorsteher der Gemeinde, in welcher die Kohlen zur Verteilung kommen sollen, anzumelden. Dem Ortsvorsteher ist schon vor Ankunft der Kohlen ein Verzeichnis derjenigen Personen einzureichen, welche vom Kohlenhändler beliefert werden wollen. Das Verzeichnis wird vom Ortsvorsteher geprüft und wenn nötig geändert. Die Kohlenverteilung darf vom Händler nur auf Grund der vom Ortsvorsteher genehmigten Verteilungsliste vorgenommen werden. Sodann werden die Kohlenhändler des Bezirks darauf hingewiesen, daß die zur Erlangung von Kohlen erforderlichen Bestellscheine ausschließlich vom Vorsitzenden des Kommunalverbands ausgestellt werden dürfen. Andere Behörden sind hiezu nicht befugt.

Die Herren Ortsvorsteher

werden veranlaßt, vorkommende Anordnungen alsbald den ortsansässigen Kohlenhändlern noch besonders bekannt zu geben und das zu ihrer Durchführung Erforderliche in die Wege zu leiten. Nötigenfalls werden die Herren Ortsvorsteher weitergehende Anordnung treffen. Jedenfalls muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß bei Eintritt kalter Witterung jede Familie wenigstens eine zeitlang heizen kann. Wo anstelle von Kohlen noch mehr Holz zu Hausbrennwecken gewonnen werden kann, darf in dieser Richtung nichts unterlassen werden. Treten in einer Gemeinde wirkliche Schwierigkeiten zu Tage, so wäre dies umgehend hierher mitzuteilen. Bis spätestens 25. ds. Mts. werden die Herren Ortsvorsteher über den Stand der Kohlenversorgung in ihren Gemeinden hierher berichten.

Calw, den 11. Okt. 1917.

K. Oberamt: Binder.

datenräte bezeichnet, die von den radikalen Sozialisten gebildet werden. Die Schriftl.

Um die Reorganisation der russischen Armee.

(W.B.) Petersburg, 15. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Der Kriegsminister, der aus dem Hauptquartier zurückgekehrt ist,

erklärte Zeitungsvertretern, daß die Reorganisation der Armee tatkräftig fortgesetzt werde. Seit der Bewegung Kornilows seien 20 hohe Kommandostellen anderweitig besetzt worden, ohne daß die geringste Einflussnahme von außen dabei stattgefunden hätte.

Die Ukrainer.

(W.B.) Petersburg, 15. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Der Präsident des Generalsekretariats der Ukraine hat eine Erklärung erlassen, in der es u. a. heißt, daß die zukünftige politische Regierung der Ukraine eine politisch autonome Einheit bilden werde, welche die gesamte ukrainische Nation hinter sich vereinigen werde. Das Sekretariat werde das Bestreben haben, ukrainische Vertreter zur nächsten Friedenskonferenz zu entsenden.

Bemerkte Nachrichten.

Deutsche Bergelung.

Berlin, 15. Okt. Nach dem „Berliner Tageblatt“ wurde in Breslau an der Technischen Hochschule ein Chinese zum Dr. ing. promoviert, trotzdem China mit uns im Krieg steht.

Holland und England.

(W.B.) Rotterdam, 14. Okt. „Maasbode“ berichtet aus zuverlässiger Quelle, daß die Fahrt holländischer Schiffe von Holland nach England eingestellt ist. Diese Maßregel steht im Zusammenhang mit der schwedischen Frage zwischen Holland und England.

Die Brotkarte in Norwegen.

(W.B.) Kopenhagen, 14. Okt. „Nationaltidende“ meldet aus Christiania: Vom 1. November ab wird in Norwegen die Brotkarte eingeführt. Jede Person wird wöchentlich zwei Kilogramm Brot erhalten.

Französische Hilfserne an Amerika.

(W.B.) Bern, 14. Okt. Französische Blätter zufolge meldet die „Times“ aus New York: Der französische Oberkommissar Loubet erklärte in einer Versammlung amerikanischer Industrieller: Frankreich verlor bereits ein Viertel seiner Tonnage, England hilft so gut es kann aus, aber der Augenblick ist für Frankreich gekommen, um einen dringenden Appell an Amerika zu richten, damit ihm die nötigen Schiffe zur Verfügung gestellt werden, die den Stahl, das Getreide und die anderen Waren, die sich auf Millionen von Tennen beziffern und in amerikanischen Häfen auf den Transport warten, nach Frankreich zu bringen.

Rein Feind im Land,
Auf-herz und Hand!

Die deutsche Presse aller Parteien mahnt das deutsche Volk zur Zeichnungspflicht!

Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

von Berthold Auerbach.

Diethelm preßte vor Jörn die Hände des Medard zusammen, daß dieser laut ausschrie, aber allmählich ließ er doch los und sagte endlich:

„Meinetwegen, ja, ja, es soll so sein; aber du mußt mit tun und du mußt anzuhören, wenn ich nicht da bin.“

„Das nicht“, erwiderte Medard, „aber mit tu“ ich, und wir schaffen noch ein gut Teil fort, eh' es losgeht.“

„Hast denn gestohlen?“

„Was fragt Ihr jetzt danach? das ist jetzt alles lauter Schwefelhölzle, und ich weiß noch was, was Ihr vergessen habt: ich komm' morgen ins Spritzenhäusle, ich will helfen die Spritze vom Rädergestell auf den Schlitten bringen, und da will ich nur zwei Schrauben an der Spritze losmachen, dann kann man löschen.“

„Du bist nicht dumm, du bist geschick“, sagte Diethelm, und mit diesen Worten war der Friede zwischen den beiden geschlossen. Diethelm führte den Knecht, den in der Tat sein kranker Fuß von dem Falle sehr schmerzte, sorglich die Treppe hinauf und gab ihm Brantwein zum Einreiben.

Medard sprach viel davon, wie albern es wäre, wenn man nicht noch soviel als möglich beiseite schaffe, aber Diethelm wehrte streng ab, er hatte das Wort auf der Zunge, aber er schämte sich, es zu bekennen, daß er nicht auch noch zum gemeinen Dieb werden wollte; er fühlte voraus den höhnischen Spott seines Genossen und wies nur auf die Gefahr hin, die solches Beiseiteschleppen, ohne daß man's ahne, mit sich führt. Medard hatte wohl zu verteidigende Einwände und Diethelm fühlte sich geneigt, streng zu befehlen, daß alles nach seiner wohlbedachten Anordnung ausgeführt werde; aber indem er den Befehl aussprach, verwandelte er ihn in eine Bitte, und es klang fast wehmütig, wie er den Medard bat, um seiner Beruhigung willen nichts hinterrücks zu tun und alle seine Anordnungen auszuführen.

Medard hatte sich währenddessen gemächlich Knie und Wade eingerieben, und als jetzt Diethelm schloß:

„Wir sind doch eigentlich ganz gleich, ich tu' alles wegen meinen Verwandten, und du tust alles wegen deinem Bruder“, da schaute Medard grinsend auf und sagte:

„Aber mein Bruder ist jetzt Euer einziger und nächster Verwandter; Eure Lehmweiser Krattenmacher haben schon genug gefreigt, und für den Munde tun wir alles, und ihm muß alles bleiben.“

Diethelm biß sich die Lippe blutig über diese freche Rede, die ihm ins innerste Herz griff, aber er schwieg; er sah, wie der feste Medard ihn jetzt schon zu meistern begann, und schaute mit Granen in die Zukunft. Er sah einen tödlichen Haß gegen den Gesellen und stampfte auf den Boden vor Jörn und Neug, daß er ihn nicht erdroffelt hätte. Jetzt war das nicht

mehr möglich, von der Stube aus hätten die Dienstleute im Nebenbau den Hisseraus gehört. Welch ein ausgepöhlter Bösewicht war es, an den er zeitlebens gefesselt war, auch nicht einen Augenblick hatte der sich besonnen, die Tat zu vollführen, während er selbst doch so glücklich mit sich gerungen hatte. Diethelm tirschte in sich hinein, da er die Untertänigkeit gewahrt wurde, in die sein immer noch wehmütiges Naturell gegenüber diesem versteiften, hartgesottenen Bösewicht getieft; äußerlich aber war er freundlich und zutunlich und nickte zu dem Vorschlage Medards, man müsse vom obern und zweiten Boden Bretter ausheben, daß die Flamme rasch einen Durchgang fände, bevor sie hinausgeschlage.

Schwer ist oft die Verzweiflung, die einen Menschen heim sucht, der einsam den Weg des Verbrechens wandelt; aber einen Genossen haben ist höhere Pein; man kann den eignen Mund hüten, daß er nicht rede, die eignen Mienen, daß sie nicht zu den, und es kann Tage geben, wo man alles vergißt und sich ausredet, was geschähen ist; in seinem Genossen aber spricht bei jeder Begegnung die Tat sich aus, ohne Wort, ohne Wink, und weist er fern, wer behütet den Mund, wer wachet die Mienen, daß sie nicht den Ahnungslosen ins Verderben reifen?

Das erkannte Diethelm, da er wieder allein war und es ihm vorkam, als knisterte es schon in den Wänden. Als der Haß kräfte, erwachte Diethelm und ballte die Fäuste; der Gedanke schnellte ihm empor, daß nichts übrig bleibe, als den verräterischen Genossen aus dem Wege zu schaffen, der ihn gewiß schon seit Jahren betrogen und mit zu seinem Elend verholfen, aber er bezwang sich und — so seltsam geartet ist das Menschenherz — daß Diethelm aus dieser Selbstbeherrschung einen friedlichen Trost schöpfte: die Tat, die er begehren wollte, erschien unschuldvoll, fast ein Kinderspiel, da er das schwere Verbrechen, den Mord, von sich wies.

Mit ruhigem Gewissen schloß Diethelm abermals ein.

Dreizehntes Kapitel.

Es läßt sich kaum sagen, was in dem heiderseitigen Blick lag, als sich Diethelm und Medard am Morgen zum erstenmal im Tageslicht begegneten, nur mit Blitzeschnelle streiften sich ihre Blicke, dann schaute jeder vor sich nieder. Medard aber war wieder schnell gefaßt, griff in die Tasche und sagte, die Messinggraben zeigend, mit triumphierender Miene: „Da, die hab' ich heut schon geholt.“

„Vergrab sie“, sagte Diethelm und winkte dem Medard nach dem Stalle und fuhr hier fort: „Du sagst doch deinem Vater nichts?“

„Nein, das ist nichts für einen Sympathiedoktor. Der Ofen muß aber heut geheizt werden, denn brennt's an einem andern Ort, da merken sie, daß die Schrauben und Klöben fehlen. Das Flugfeuer kann nicht zünden, die Dächer sind mit Schnee bedeckt. Aber Meister“, fuhr Medard fort, das Wort ging ihm schwer heraus, „wie ist's denn? wollen wir die Schaf' nicht an einen Ort tun? Ihr wißt ja wohl, die

sind blöddumm und können das Fünkeln nicht leiden und laufen grad drein 'nein!“

„Das geht nicht, das könnt' den Leuten verdächtig vorkommen, es muß alles bleiben, wie es ist. Ich sag' dir's noch einmal, es muß alles bleiben, wie es ist.“

So schloß Diethelm und ging nach dem Hause. Hinter ihm drein aber streckte Medard die Zunge heraus und fluchte vor sich hin: „Du verdammter Scheinheiliger, wart', du Waffenpflegerle, popple du nur die ganze Welt an und tu', wie wenn du kein Tierle beleidigen könntest, dich hab' ich; ich halt' dich am Strick um den Hals, du sollst mir's teuer bezahlen, daß du die unschuldigen Schafe verbrennst, du sollst mir nimmer Mäh machen und nicht muessen, wenn ich dich anguck.“ In der Seele dieses Menschen, bereit zum Verbrechen, empörte sich noch das Mitgefühl für die Tiere, die er jahraus, jahrein hütete, und dieses Mitgefühl verwandelte sich in neuen giftigen Haß gegen Diethelm, und dieser war ihm so erlappend, daß er sich auf die Vollführung der Tat wie auf eine Lustbarkeit freute.

Diethelm aber, der nach dem Hause ging, lächelte vor sich hin; die Messinggraben wurden zu sicheren Handhaben gegen Medard. Die Zerstörung der Feuerspritze, das war eine Tat, mit der er Medard gefangen halten konnte, er selber konnte jede Beteiligung leugnen, er konnte mindestens damit drohen, und wenn die Sache herauskam, so wälzte dieser Vorgang allen Verdacht auf Medard. Es galt nun behutsam in dem Mitwissen des Walschhorwirts und dieselbe bei einem andern festzustellen, daß und wie Medard beim Ueberheben der Spritze auf den Schlitten gehoffen habe, und dann mußte Diethelm unter der Hand merken lassen, daß er mit Medard unzufrieden sei und ihn aus dem Haus tun wolle. Aber alles nur fein behutsam.

„Du meinst, du hast mich, und ich hab' dich im Saß“, sprach Diethelm in sich hinein und freute sich seiner klugen Benutzung der Umstände. So hegten diese beiden Menschen die so einig schienen, im Innersten den tiefsten Haß gegeneinander, und während sie noch gemeinsam die Tat zu vollbringen hatten und noch nicht der Beute habhaft waren, dachte ein jeder schon daran, wie er dem andern den Genuß verflümmere und ihn gefangen halte.

Unter der Tür traf Diethelm einen Boten vom Hof mit der Nachricht von Wartha, daß ihr noch mancherlei geschickt werden solle, da sie die Kranke noch mehrere Tage nicht verlassen könne. Der Bote sah verwundert auf Diethelm, dem die Krankheit seiner Stieftochter gar nicht zu Herzen zu gehen schien, ja in seinem Gesicht drückte sich sogar eine Freude aus, und der Bote, ein armer alter Häusler, dachte darüber nach, wie hart der Reichtum die Menschen mache, denn die Freude in dem Gesicht Diethelms konnte er nicht nur von der Aussicht auf die Erbschaft herrühren. Diethelm dachte aber an nichts weniger als an die Erbschaft, er war froh, daß seine Frau noch länger wegblieb; in der nächsten Nacht mußte die unterbrochene Vorbereitung vollführt

Unsere Verkaufsräume

sind von Montag, den 15. Oktober ab
täglich geöffnet:

von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends,

Samstags bis 7 Uhr abends.

Brüder Landauer, Stuttgart,
Marktplatz 17/18.

In kleinem Haushalt (2 Per-
sonen), fleißiges

Mädchen

gesucht.

Frau Benfinger, Wörzheim
Güterstraße 18.

Gesucht

für sofort oder später ein ehrliches,
zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit in kleine
Familie. (Ein-Familienhaus.)
Angebote an

Frau Abel, Wörzheim
Straßburgstr. 3.

Danksagung.

Den freundl. Spendern von Geld- und anderen Gaben
für die hiesigen Brandbeschädigten im Namen derselben
herzlicher Dank.

Neubulach, den 14. Oktober 1917.

Stadtschultheiß Müller.

Man zeichnet Kriegaanleihe bei jeder
Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft,
Lebensversich.-Gesellschaft, Postanstalt.

Gämtliche Druckerarbeiten

Rechnungen
Briefbogen
Postkarten
Mitteilungen

Quittungen
Wechsel
Kundschreiben
Prospekte

erhalten Sie in tadelloser Ausführung von der

U. Delschläger'schen Buchdruckerei, ** Calw
Lederstraße Nr. 151
Fernsprecher Nr. 9.

Kostenvoranschläge stehen gerne unverbindlich zur Verfügung.

Bekanntmachung

des

stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Die Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos vom 17. 7. 1917 betr. Bestimmungen über Veräußerung von landwirtschaftlichen Grundstücken — Staatsanzeiger Nr. 167 vom 20. Juli 1917 — hat bezüglich der in Ziffer I Abs. 2 zugelassenen Ausnahmen von dem Erfordernis der Genehmigung zur Grundstücksveräußerung eine Beschränkung erfahren, die im Staatsanzeiger vom 13. Oktober 1917 veröffentlicht ist.

Stuttgart, den 13. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt Calw.

**Die Privatwaldbesitzer, Holzhändler und Gewerbe-
treibende, in deren Bezirk sich Abfallholz ergibt**

werden die oberamtliche Bekanntmachung über Brennholz vom 6. Okt. 1917 — Calw. Tagbl. Nr. 238 — hingewiesen.

Auf 1. jeden Monats, erstmals auf 1. Oktober 1917, ist der Bestand an Vorräten von Brennholz, einschl. des Abfall- (Wald-) Holzes dem Stadtsch.-Amt anzuzeigen. Die Anzeigen auf 1. Oktober sind, soweit noch nicht geschehen, sofort einzureichen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Stadtschultheiß A. V.: Dreiß.

Die Weinkäufer

werden dringend aufgefordert, die Genehmigungsscheine binnen 6 Tagen nach dem Beförderungsbeginn, spätestens aber am 15. Tag nach der Ausstellung zurückzubringen. Zu widerhandlungen müßten zur Anzeige gebracht werden.

Die Ortsarmenbehörde hat

2 Knaben im Alter von 6 und 11 Jahren
und 2 Mädchen im Alter von 4 und 9 Jahren
in Kost und Pflege zu geben und bittet um Angebote bis 20. ds. Mts.

Stadtschultheiß A. V.: Dreiß.

Fahrnis-Versteigerung.

Unterzeichneter verkauft am Mittwoch, den 17. Oktober, nach-
mittags von 2 Uhr an, im Hause des G. Beizer, gewes. Sieb-
machers gegen Barzahlung:

1 Sofa, 2 gepolsterte Sessel und 4 gewöhnliche
Stühle, 1 Sekretär, 2 Kleiderkästen, 1 polierte
Kommode, Eßtische, 2 Nachttische, 1 Nähtische,
1 vollständiges Bett, Bettstücke, 1 Mehltrug,
1 Brückenwaage mit Gewicht, 2 Zuglampen,
sowie allgemeinen Hausrat.

Liebhaber sind eingeladen.

Stadtinventierer Kolb.

Photographisches Atelier C. Fuchs, Calw

empfehlenswert für

Vergrößerungen

in bester Ausführung zu bekannt mässigen Preisen. — Telefon 87.
Sämtliche Artikel und Arbeiten für Liebhaberphotographen.

Sonnenhardt.

Einen 11 Monate alten



Gtier

verkauft

Adam Blind.

Schön möblierte

Zimmer

mit Heizung und elektrisch Licht,
an Ehepaar und einzelnen Herrn

für sofort zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Mädchen

von 16 Jahren

sucht Stelle

zu kleiner Familie. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

In die Heimat

versteht, fühlt sich der
Feldgrau, wenn er
sein Heimatblatt im
Unterstand lesen kann.

Verkaufe

1,3 rehrb. indisch.

Lauf-Enten



1916er, prämiert, frisch
im Legen, und 0,2 Mat-Sumi Brut
1917.

Eisenbahnsekretär Müller,
Birkenfeld.

Die OberamtsSparkasse sammelt auch für die neue Kriegsanleihe wieder Geldbeträge unter 100 Mark

und zeichnet dafür für ihre Rechnung Kriegsanleihe.
Zeichnungen werden von Erwachsenen und auch für Kinder an-
genommen.

Sammelstellen sind die Schulstellen.

Auch die OberamtsSparkasse nimmt Zeichnungen an.
Außerdem können Anstalten und größere Betriebe Sammelzeichnungen
veranstalten. Zeichnungsscheine und Listen stellt ihnen die Oberamts-
Sparkasse zur Verfügung.

Die gesammelten Beträge gelten als der OberamtsSparkasse zum
Nennwert angeliehen; sie werden von derselben mit 5% verzinst und
zum Nennwert zurückbezahlt. Die Anleihebeiträge können in bar Geld
oder in Sparguthaben bestehen. Ueber jeden Zeichnungsbeitrag wird
eine Empfangsbescheinigung ausgestellt, welche sorgfältig aufzubewahren
und später bei Abhebung des Guthabens zurückzugeben ist.

Diese Zeichnungsgelegenheit wird bestens empfohlen.

Calw, den 8. Oktober 1917.

OberamtsSparkasse.
Pommert.

Zeichnungen

auf die

7. Kriegs-anleihe

nehmen wir zu den vom Reich festgesetzten Bedingungen
bis 18. Oktober 1917 entgegen.

Für die bei uns gezeichneten Beträge, welche
in beliebigen Summen getilgt werden können,
gewähren wir bei Anrechnung von 5% Zinsen bis
31. Dezember 1918 Ausstand.

Creditbank für Landwirtschaft
und Gewerbe in Calw e. G. m. b. H.

Der Darlehenskassenverein Calw e. G. m.
u. H. übernimmt

Zeichnungen auf die 7. Kriegs-anleihe.

Die Firma
Max Zucker, Weisderstadt

Maschinenhandlung mit Maschinenreparaturwerkstatt
empfiehlt für die jetzige Gebrauchszeit ihr großes Lager in:

Pflügen mehrerer Fabrikate, **Acker- und
Wieseneggen, Kultivatoren, Sauche-
pumpen, Sauchehähnen mit Verteiler,
Rübenschneider, Rübenschneidmesser**
in allen Größen, **Kreisfägen, Kreisfägen-
lagerungen, Kreisfägenblätter u. s. w.**

Eigene autogene Metallbearbeitung, Reparaturen rasch, billig.

An unsere evangelischen Volksgenossen im Bezirk Calw!

Das Reformationsjubiläum

das in den nächsten Wochen gefeiert werden soll, wird still und ohne kostspielige Veranstaltungen verlaufen. An
Stelle großartiger Feste möge die

dankbare Tat

treten. Was wir der Standeskraft unserer Väter vor 400 Jahren verdanken, hat der Krieg uns tief zum Be-
wußtsein gebracht. Was eine ernste Zukunft von unserem evangelischen Volke fordern wird, ahnen wir alle.

So wollen wir sorgen für die Aufgaben der Zukunft. Wir wollen hoffen, daß die Kraft evangelischer
Frömmigkeit lebendig über im Volksleben. Zu wollen eine Werkstätte errichten, in welcher tüchtige Männer
von christlichem Charakter und sachmännischer Schulung zusammenarbeiten zur Stärkung des christlichen Volksbewußt-
seins. Wir wollen nach dem Vorgang anderer Volksgruppen Einrichtungen treffen, die darauf ausgehen, daß das
Evangelium auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens seine Kraft entfalten kann. Für diesen Zweck wird in diesen
Tagen im ganzen evangelischen Württemberg gesammelt eine

Reformationsdankspende

zum Schutz und zur Erhaltung der religiösen und sittlichen Werte
im öffentlichen Volksleben der Heimat.

Wir halten es für unsere Pflicht, trotz der vielen und großen Anforderungen der Kriegszeit an uns alle,
unsere evangelischen Bezirksgenossen aufzufordern, nach dem Maß ihrer Kräfte auch zu diesem, von evangelischen
Männern aller Stände und Berufe übernommenen Werke beizusteuern.

Die Hauptsammelstelle in Württemberg ist **Bauhaus Hartenstein & Co., Stuttgart-Cannstatt.**

Ortsammelstellen im Bezirk sind die sämtlichen Pfarrämter.

Für den Bezirk Calw: Rektor Beutel, Regierungsrat Binder, Buchhändler Friedrich Gundert, Rektor
Dr. Knobel, Dr. Eberhard Müller, Stadtpfarrer Schmid, Kirchenpfleger Schnürle, Apotheker Seeger,
Kammerrentat Georg Wagner, Dekan Zeller in Calw; Stadtpfarrer Wüller-Liebenzell, Stadtpfarrer
Sandberger-Liebenzell, Dekan Wunderlich-Althengstett, Forstmeister Wurm-Stammheim.

Einen gebrauchten, noch gut-
erhaltenen

Schreib-Pult

doppelseitig und
mit Ausziehtisch,
sowie eine

Hand-

Strick-Maschine

preiswert abzugeben,
G. J. Stroh, Calw,
Inselstraße.

Krautstände

zu mieten gesucht
für das

Reserve-Bazarett Hirsau.

Guten Tischler-

Leim

melbefreien Vorrat unter 1 Zentner
gesucht.

Angebote unter S. H. 6165 an
Rudolf Woffe, Stuttgart.

3 Stück altdeutsche

Kasten-Defen

hat zu verkaufen

Georg Stidel, Nagold,
Schillerstraße.